

Russischer Angriff auf Nato-Staaten: Reale Gefahr oder PR-Nummer von Pistorius? (Online)

Der Krieg in der Ukraine könnte in eine entscheidende Phase eintreten. Der Nachschub aus dem Westen stockt und das ukrainische Militär erzielt an der Front kaum Geländegewinne. Nun werden Stimmen laut, die vor einem Sieg Russlands warnen - denn dann könnte Putin bis Westeuropa marschieren, heißt es teilweise. Allen voran betont die Regierung in Kiew, dass eine Niederlage der ukrainischen Armee schwerwiegende Folgen für den Westen hätte. Außenminister Dmytro Kuleba sagte diese Woche in einem Interview mit mehreren Springer-Medien, die Ukraine wäre bei einem russischen Sieg das erste Opfer. "Aber Deutschland und andere europäische Nationen wären das nächste. Und dazwischen läge nicht viel Zeit."

Verteidigungsminister Boris Pistorius: Angriff Russlands in fünf bis acht Jahren

Wenn Russland sich gegen die Ukraine durchsetzen sollte, werde der russische Präsident Wladimir Putin als Nächstes ein Nato-Land angreifen, sagte Kuleba. Ob das Deutschland sei, wisse er nicht. Aber sobald ein Nato-Land angegriffen werde, werde es für Deutschland sehr schwer werden, nicht beteiligt zu sein. Zuletzt hatte Bundesverteidigungsminister Boris Pistorius (SPD) vor den Folgen eines möglichen russischen Siegs gewarnt: "Es muss jedem klar sein: Wenn Putin diesen Krieg gewinnt und die Ukraine besetzt, steigt natürlich die Gefahr für das Bündnisgebiet", sagte er in einem Interview mit dem Tagesspiegel. "Wir hören fast jeden Tag Drohungen aus dem Kreml - zuletzt wieder gegen unsere Freunde im Baltikum", so Pistorius weiter. "Wir müssen also einkalkulieren, dass Wladimir Putin eines Tages sogar ein Nato-Land angreift." Aktuell halte er einen russischen Angriff zwar nicht für wahrscheinlich. Experten aus dem Verteidigungsministerium rechneten aber mit einem Zeitraum von fünf bis acht Jahren. Im Verteidigungsministerium wird bereits geplant, wie ein Angriff der russischen Armee abgewehrt werden könnte. Wie die Bild-Zeitung berichtet, spielt die Bundeswehr ein Szenario durch, in dem Russland einen künstlichen Konflikt im Bereich des Suwalki-Korridors an der litauisch-polnischen Grenze provozieren könnte, um in Nato-Territorium einzudringen. In diesem Fall werde die Nato bis zum Sommer 2025 300.000 Soldaten an die Ostflanke entsenden.

Militärexperte Johannes Varwick: "PR-Aktion zur Erhöhung des Verteidigungshaushalts"

Was steckt hinter dem Plan des Bundesverteidigungsministeriums? "Ich halte einen Angriff Russlands auf die Nato auf absehbare Zeit für sehr unwahrscheinlich", sagt der Militärexperte Johannes Varwick im Gespräch mit der Berliner Zeitung. Russland wisse, dass die Nato um ein Vielfaches stärker sei und werde nicht riskieren, eine vernichtende Niederlage einzustecken. Er sehe also weder die Fähigkeiten noch die Intention. Auch der deutsche Botschafter in Russland, Alexander Lambsdorff, ist dieser Meinung: "Wir sollten davon ausgehen, dass das Dokument existiert - sonst hätte die Zeitung nicht darüber geschrieben", sagte er in einem Interview mit dem russischen Fernsehsender RTVI. "Aber die Szenarien darin sind sehr theoretisch und hypothetisch - wir erwarten, dass das nicht passieren wird", sagte der Diplomat. Die Argumentation des Verteidigungsministeriums sei zudem widersprüchlich, sagt Varwick, denn es

argumentiere zugleich damit, dass Russland nicht einmal gegen eine von Westen militärisch ertüchtigte Ukraine gewinnen könne. "Das passt alles nicht zusammen und ist eher eine PR-Aktion zur weiteren Erhöhung des Verteidigungshaushaltes", sagt Varwick, der Internationale Beziehungen und europäische Politik an der Uni Halle/Wittenberg lehrt. "Was aber tatsächlich gefährlich ist, ist eine, womöglich auch unbeabsichtigte, nukleare Eskalation zwischen Russland und der Nato", sagt Varwick. "Aus diesem Grund sollte nicht nur auf Abschreckung und Aufrüstung, sondern auf politische Initiativen zur Vertrauensbildung und Eskalationskontrolle gesetzt werden." Davon sei aber derzeit überhaupt keine Rede.

Pistorius forderte stattdessen in dem Tagesspiegel-Interview "mehr europäische Handlungsfähigkeit" ein. Besonders die Rüstungsindustrie müsse leistungsfähiger werden, sagte er. Deutschland treibt die Aufrüstung der Ukraine in Europa am entschiedensten voran. Am Dienstagabend teilte das Bundesverteidigungsministerium mit, erstmals Militärhubschrauber an die Ukraine zu liefern. Pistorius habe Kiew sechs Mehrzweckhubschrauber vom Typ Sea King Mk41, Zubehör- und Ersatzteilpakete sowie Ausbildung dafür zugesagt. Auf eine Friedensinitiative für die Ukraine aus Berlin wartet man bis heute vergeblich.

Nato-Großmanöver "Steadfast-Defender" simuliert Verteidigung eines russischen Angriffs

Schützenhilfe bekommt Pistorius von Militärstrategen aus weiteren Nato-Staaten. Der Chef des britischen Militärs, General Sir Patrick Sanders, forderte in einer Rede am Mittwoch die britischen Behörden auf, "die Nation zu mobilisieren", um sich auf einen Krieg mit Russland vorzubereiten. Die britische Bevölkerung müsse eine "Bürgerarmee" bilden, die in einem Landkrieg bestehen könne, sagte Sanders. Auch Militärs in Skandinavien malen Eskalationsszenarien an die Wand. Der norwegische Befehlshaber Eirik Kristoffersen sagte in einem Interview mit der Zeitung Dagbladet, die Bevölkerung solle Vorkehrungen für einen möglichen Überfall durch Russland treffen. "Wir empfehlen, drei Tage lang ohne Hilfe von außen auskommen zu können." Der Kreml habe sein Militär "schneller aufbauen können, als wir es uns noch letztes Jahr vorgestellt hatten". Vor Kristoffersen hatte zuletzt schon der schwedische Zivilschutzminister Carl Oskar Bohlin vor einem möglichen Krieg mit Russland gewarnt: "Viele haben es vor mir gesagt, aber lassen Sie es mich mit der Kraft meines Amtes tun: Es kann Krieg in Schweden geben." Die Warnungen vor einem Angriff Russlands stehen im Zusammenhang mit der größten Nato-Übung seit Jahrzehnten. Das Manöver "Steadfast Defender" soll Mitte Februar beginnen und bis Ende Mai dauern. Der Einsatz der 90.000 Soldaten erstreckt sich im Einzugsgebiet der Nato in Osteuropa von Norwegen bis Rumänien. Geprüft wird die Abwehr eines russischen Angriffs auf ein Nato-Mitglied. Beteiligt sind alle 31 Nato-Mitgliedstaaten sowie der Beitrittsanwärter Schweden.

"Was, wenn nicht das, zeigt, wie ernst die Lage ist - sonst hätte man es bei symbolischen 15.000 Soldaten belassen", sagte der Forschungsdirektor der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, Christian Mölling, dem Münchner Merkur. Es gehe bei dem Großmanöver einerseits um die Wirkung nach außen: Die Nato wolle Russland zeigen, wie ernst sie die Lage nehme. "Und die Nato will natürlich selbst auch wissen, was man aktuell kann und was nicht", sagte Mölling. Die Nato müsse in höchster Kriegsbereitschaft sein und "das Unerwartete erwarten", sagte der niederländische Vorsitzende des Nato-Militärausschusses Rob Bauer. Worum es im Kern geht, fügte er hinzu: "Um auch in Zukunft voll handlungsfähig zu sein, brauchen wir eine Umgestaltung der Kriegsführung der Nato".